

## **Predigt am 3. Advent, 13.12.2020, St. Johannis-Gemeinde Köln-Bonn-Aachen (SELK)**

### **Lukas 1,67-79**

Liebe Gemeinde, nach dem Zweiten Theologischen Examen und dem letzten Predigerseminar hatte ich am 1. Dezember gerade meine erste Pfarrstelle in einer Großstadtgemeinde angetreten. Tags zuvor hatte die Adventszeit begonnen. Die Stadt war festlich geschmückt, über die Weihnachtsmärkte zogen weihnachtliche Klänge und Düfte, alles schien freudig gespannt auf Weihnachten. Nach dem 3. Advent bekam ich einen Anruf, dass eine Frau – nennen wir sie Frau Lehmann – aus der Gemeinde zu bestatten wäre. Eigentlich hatte sie diesen Samstag mit Freunden eine Reise über die Feiertage antreten wollen. Doch als die sie abholen wollten, öffnete sie nicht. Man fand sie dann in der Badewanne – im Wasser neben ihr ein Föhn. Anfang des Jahres war ihr Mann gestorben – nach mehr als 40 gemeinsamen Jahren. Sie hatten den Krieg und die schwere Zeit danach erlebt, waren immer füreinander da und nach all den Jahren immer noch glücklich miteinander wie am ersten Tag. Nun war er nicht mehr da. Gewiss, Frau Lehmann war eine gestandene Frau. Doch das Leben ohne ihn erschien ihr so sinnlos. Und dann jetzt die Abende mit den Kerzen und dem Adventskranz, die Erinnerungen an damals, das bevorstehende Weihnachtsfest – da hat sie es nicht mehr ausgehalten. Es war alles so hoffnungslos geworden. –

Liebe Gemeinde, geht einem das nicht durch und durch? Wieviele Menschen sitzen jetzt in der Adventszeit allein zuhause und fürchten sich vor Weihnachten. Und auch in diesem Jahr werden sich in unserem Land wieder Hunderte von Menschen das Leben nehmen, womöglich auch in unserer Nachbarschaft. Warum? Weil sie keinen Menschen haben – und darum meist auch keinen Gott mehr. Denn wie kommt dieser Gott denn zu uns? Durch Wort und Sakrament, haben wir gelernt. Das ist auch richtig. Aber dieses Wort – muss es ihnen nicht jemand sagen? Das Brot des Lebens, der Kelch des Heils – müssen sie nicht von jemandem gereicht werden? Der Fernseher ist dazu nicht in der Lage. Er kann wohl den Gottesdienst ins Wohnzimmer bringen, aber er kann nicht zuhören, verstehen, Anteil nehmen. Er kann nicht trösten, ermutigen, neue Hoffnung schenken. Er kann nicht vergeben, heilen, vom Tod erretten.

Wer so wie diese Frau in Schwierigkeiten ist, der braucht Hilfe – nicht bloß die institutionelle, die wir mit Steuern und Spenden ermöglichen, sondern menschliche Hilfe, Hilfe, die sich dem anderen wirklich zuwendet, die ihm Liebe entgegenbringt und auch tatkräftig zfasst. Wessen Leben so einen „Gefängnis-Charakter“ bekommen hat, der braucht jemanden, der zu ihm kommt und ihn besucht.

Seht, und genau das ist die Adventsbotschaft: Dass sich einer aufmacht, uns zu besuchen, dass er mitten hinein in unsere verfahrenere Situation, in unsere Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit kommen will, dass er sich uns in Liebe zuwenden und alles wieder heil machen will – der allmächtige Gott, der in seinem Sohn Jesus Christus zu seinen Menschen kommt.

Zacharias, der Vater Johannes des Täuflers, hat das in der Kraft des Heiligen Geistes vorausgesehen. So bricht er in Jubel aus darüber, dass Gott uns besucht seinem Sohn Jesus Christus. Im Evangelium dieses Sonntags erzählt der Evangelist Lukas:

*Zacharias wurde vom Heiligen Geist erfüllt, weissagte und sprach: <sup>68</sup> Gelobt sei der Herr, der Gott Israels! Denn er hat besucht und erlöst sein Volk <sup>69</sup> und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils im Hause seines Dieners David – <sup>70</sup> wie er vorzeiten geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten –, <sup>71</sup> dass er uns errettete von unsern Feinden und aus der Hand aller, die uns hassen, <sup>72</sup> und Barmherzigkeit erzeugte unsern Vätern und gedächte an seinen heiligen Bund, <sup>73</sup> an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham, uns zu geben, <sup>74</sup> dass wir, erlöst aus der Hand der Feinde, ihm dienten ohne Furcht <sup>75</sup> unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor seinen Augen. <sup>76</sup> Und du, Kindlein, wirst Prophet des*

*Höchsten heißen. Denn du wirst dem Herrn vorangehen, dass du seinen Weg bereitest <sup>77</sup> und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volk in der Vergebung ihrer Sünden, <sup>78</sup> durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, durch die uns besuchen wird das aufgehende Licht aus der Höhe, <sup>79</sup> auf dass es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.*

Liebe Gemeinde, Gott besucht uns in seinem Sohn Jesus Christus. Für Zacharias bedeutet das:

- Er ist nicht ein Gott, der über den Sternen thront, weit weg von uns, uninteressiert am Weltgeschehen und an unserem Schicksal.
- Er ist der Gott, der das Weltall, unsere Erde und alles auf ihr geschaffen hat, der die Menschen als sein Gegenüber haben wollte.
- Er ist der Gott, der sie dann, obwohl sie sein Vertrauen missbrauchten und auf eine Palastrevolution zusteuerten – „Ihr werdet sein wie Gott“ –, der sie dann nicht hinrichten ließ, sondern sie lediglich in die Verbannung schickte, und der dann auch noch für sie sorgte und ihnen Kleidung verschaffte.
- Er ist der Gott, der damit nicht fertig war mit seinen Menschen, sondern sie wiederzugewinnen suchte, der ihnen in einer schier unbeirrbar Liebe nachging, der mit Abraham eine neue Geschichte anfang, die nun nicht mehr unter dem Fluch, sondern unter dem Segen stehen sollte – für alle Menschen. Denn Gott hatte ihm versprochen: „Ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. ... In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden“ (1.Mose 12,2f).

Dieses Versprechen hatte ihn damals auf die Beine gebracht, Heimat und Verwandtschaft zu verlassen und in eine ungewisse Zukunft aufzubrechen. Und was geschah? Gewiss, Abrahams Wohlstand und Ansehen wuchs. Doch davon, dass er Stammvater eines großen Volkes werden sollte, davon war jahrelang nichts zu sehen. Als zehn Jahre so vergangen waren, entschlossen sich Abraham und seine Frau, der Zusage Gottes etwas nachzuhelfen. Saras Magd Hagar musste einspringen und gebar Abraham einen Sohn, den Ismael. Ihr erinnert euch vielleicht, dass dieser eigenmächtige Weg Abraham später ganz schön in Schwierigkeiten brachte. Und vielleicht weiß der eine oder andere auch, dass die Palästinenser ihre Abstammung auf Ismael zurückführen. Jedenfalls können wir hier sehen, wozu Menschen in der Lage sind, wenn sie die Wende ihrer Not nicht von Gott erwarten und welche Folgen es haben kann, wenn wir selber unserem Glück auf die Sprünge helfen wollen.

Allerdings können wir an Abraham auch sehen, wie Gott auf so ein Verhalten reagiert. Offenbar lässt Gott ihn nämlich nicht seinen eigenmächtigen Weg ganz allein bis zum bitteren Ende gehen. Er besucht ihn – und als Gastgeschenk verspricht er ihm den ersehnten Erben und löst dieses Versprechen ein Jahr später ein.

So geht es durch das ganze Alte Testament, liebe Gemeinde: Gott gibt den Menschen seine Zusagen, will, dass sie sich darauf verlassen – aber sie gehen immer wieder ihre eigenen Wege. Sie meinen, besser zu wissen, was für sie gut ist, mindestens aber kennen sie einen kürzeren und bequemeren Weg zum Ziel. Und wohin sind sie mit dieser Eigenmächtigkeit gekommen? Zu brennenden Städten und Dörfern, zu niedergemetzelten Frauen und Kindern, zu einer mehr als 50 Jahre dauernden Deportation, zum Verlust der staatlichen Souveränität.

Angesichts dieser Geschichte fragt man sich: Hat Gott die Nase voll? Fragt er nicht mehr nach dem Geschick seiner Menschen? Zacharias prophezeit etwas anderes: „Er hat besucht und erlöst sein Volk und hat uns aufgerichtet eine Macht des Heils im Hause seines Dieners David – wie er vorzeiten geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten –, dass er uns errettete von unsern Feinden und von den Hand aller, die uns hassen, und Barmherzigkeit erzeugte unsern Vätern und gedächte an seinen heiligen Bund und an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham, dass wir, erlöst aus der Hand unsrer

*Feinde, ihm dienten ohne Furcht unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor seinen Augen“ (V. 68-75).*

Gott kommt zu Besuch als ein **Mensch**. Er wird in einem Stall geboren, teilt das Leben der einfachen Leute. Wo er hinkommt, da wird es hell, da werden Menschen gesund, Blinde bekommen ihr Augenlicht wieder, Verstorbene werden ihren Angehörigen wiedergeschenkt.

**Wo er zu Gast ist, liebe Gemeinde, da wird das Leben wieder heil. –**

Ob jene Frau Lehmann, von der ich zu Beginn erzählte, eine Ahnung davon bekommen hat? Sicher hat sie – wie wohl alle von uns – sich zum Essen hingesezt und gebetet: „*Komm, Herr Jesus, sei unser Gast...*“. Im Grunde ist das ja ein echtes Adventsgebet. Aber offenbar hat sie gar nicht damit gerechnet, dass er sie hört und dass er wirklich kommt. Ja, wie kommt er denn?

Offenbar kommt Jesus heute anders als damals, als er beispielsweise den Zöllner Zachäus, diesen Halsabschneider und Kollaborateur, besuchte. Auch Zachäus hätte nicht gedacht, dass Jesus zu ihm kommen könnte – ausgerechnet zu ihm! Aber er hoffte, dass er Jesus wenigstens mal aus der Nähe zu sehen bekäme. Und Jesus entdeckt ihn, wie er da unter so vielen anderen auf ihn wartet, und erklärt: „*Ich muss heute dein Gast sein*“ (Lk. 19,5). Zachäus ist überglücklich. Jesus verlangt auch gar nicht, dass er zuhause erstmal aufräumen müsste, dass alles für ihn hergerichtet werden soll, denn schließlich kommt hier doch Gottes Sohn zu Besuch. Und, liebe Gemeinde, er verlangt auch nicht, dass Zachäus erst einmal sein Leben in Ordnung bringen soll. Jesus geht einfach hin und besucht ihn, und Zachäus wird ein glücklicher Mensch. Und dann, dann ändert er sich auch: „*Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück*“ (V.8).

Wenn Jesus so – wie hier bei Zachäus – bei Frau Lehmann zu Besuch gekommen wäre, sie hätte gewiss eine andere Adventszeit erlebt. Nun hatte sie – trotz ihres Gebetes – im Grunde gar nicht erwartet, dass er kommen würde. Wie sollte er auch? Es ist schließlich 2000 Jahre, dass er über unsere Erde ging, und zum Schluss hat er sich von seinen Jüngern verabschiedet und ist „*aufgefahren in den Himmel*“, wo er wieder den Platz zur Rechten seines Vaters eingenommen hat. Aber, liebe Gemeinde, er hat uns ja nicht als Waisen zurückgelassen. Er hat uns seinen Geist geschickt, den Tröster und Mutmacher. Durch ihn ist er bei uns alle Tage bis ans Ende dieser Zeit. Durch ihn erinnert er uns an all das, was er auf Erden gelehrt und getan hat, und durch ihn tut er bei uns heute seine Wunder. Denn durch diesen Geist vermag er auch uns heute zu „*erretten von unsern Feinden*“ (V.71). Er kann das Herz unseres Vorgesetzten oder unseres schwierigen Nachbarn wenden. Er vermag unseren Kopf zu heben, dass unsere Nase wieder über die Wasserlinie kommt. Er kann uns neue Hoffnung und neue Freude schenken, etwa indem er uns aufs Neue erinnert, wie lieb unser Gott uns hat, indem er uns hier am Altar gewissermaßen in den Arm nimmt und uns wissen und schmecken lässt: Es ist alles gut zwischen dir und mir, nichts und niemand kann uns jetzt mehr auseinanderdividieren. Du bist nicht allein.

Er kennt ja unsre Nöte, und er will nicht daran vorbeigehen, sondern mitten hineinkommen. Und auch zu uns kommt er nicht mit leeren Händen. Sein Gastgeschenk ist nicht wie bei Abraham die Verheißung eines Erben, sondern es ist das Testament, in dem wir zu Erben all dessen erklärt werden, was unser Gott hat. Es ist das Versprechen, dass er – komme was will – zu uns halten und uns zur Seite stehen will.

Und wie war das bei Frau Lehmann? Hat er sie nicht im Stich gelassen? Nein, liebe Gemeinde, er hielt auch zu ihr und stand ihr zur Seite – zunächst in der Gestalt ihrer Freunde, die sie über die schweren Feiertage mit auf eine Reise nehmen wollten. Der Gott, der Mensch geworden ist, begegnet auch uns immer wieder sehr menschlich. Das zeigt sich schon in denen, die uns sein Wort sagen und seine Sakramente reichen. Er kann uns auch begegnen durch ein freundliches Lächeln beim Einkaufen, durch ein ermunterndes Wort am Telefon oder bei der Arbeit, auch durch ein stummes Mittragen und Mit-Aushalten der Last, die zu tragen ist. Wie heißt es doch in einem alten Choral: „*Er weiß viel tausend Weisen, zu*

*retten aus dem Tod*“ (ELKG 197,5). Wir sollten ihn nicht eingrenzen wollen auf die Möglichkeiten, die wir uns vorstellen können. Weder Abraham noch Zacharias hätten sich vorstellen können, dass ihnen in ihrem hohen Alter doch noch ein Sohn geschenkt werden sollte. Auch Zachäus hätte es sich nicht vorstellen können, dass sein Leben in Ordnung kommen würde, wenn Jesus da durch seinen Wohnort zieht und dabei dann auch noch ausgerechnet bei ihm einkehrt. Aber es geschah so.

Gott kommt zu Besuch, auch zu dir. Er ist es, der jetzt mit dir redet. Er ist es auch, der nachher unter Brot und Wein zu dir kommen will. Er ist es, der dich begleitet, wenn du diesen Gottesdienst am Ende verlässt – mit seinem Segen. Du bist nicht alleingelassen. Darum lass den Kopf nicht hängen. Fang auch nicht an, erst einmal hektisch aufzuräumen in deinem Leben, weil er jetzt bei dir geklingelt hat. Lass ihn nicht draußen stehn und warten; geh an die Tür, mach auf und lass ihn 'rein.

Wie das geht? Du kannst einfach dieses Tischgebet, oder sagen wir jetzt doch besser: dieses Adventsgebet sprechen: *„Komm, Herr Jesus, und sei unser Gast!“* Und ich sage dir: Er kommt dann auch! Er hat's versprochen. Er will dich nicht sitzen lassen in deinen Schwierigkeiten. Und aufräumen – aufräumen kannst du dann.

So kann dieses schlichte Adventsgebet der Türöffner sein, um Jesus Christus – ggf. neu – bei uns einzulassen. Und wo er unser Gast ist, wird es bei uns hell werden trotz *„Finsternis und Todesschatten“*, und unsre Füße werden so *„auf den Weg des Friedens“* gerichtet werden (v.79). Da können wir dann auch Wegbereiter für ihn sein bei einer „Frau Lehmann“ in unsrer Nachbarschaft, dass Jesus auch dort ankommen kann und als Gast aufgenommen wird. Schließlich soll auch sie sich nicht mehr fürchten müssen, sondern mit uns allen ein fröhliches Weihnachtsfest feiern können. Amen.

© Pfr. Gerhard Triebe

**ELKG 408,1-3** (Sieh, dein König kommt zu dir)

**Bibeltexte:** © Lutherbibel, revidiert 2017 | © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart